

Das Rennen um die fünf Plätze beginnt

Mit einer Podiumsdiskussion wird der Regierungswahlkampf eröffnet – passend für den Bergkanton Graubünden quasi am Pistenrand.

von Patrick Kuoni (Text)
Livia Mauerhofer (Bilder)

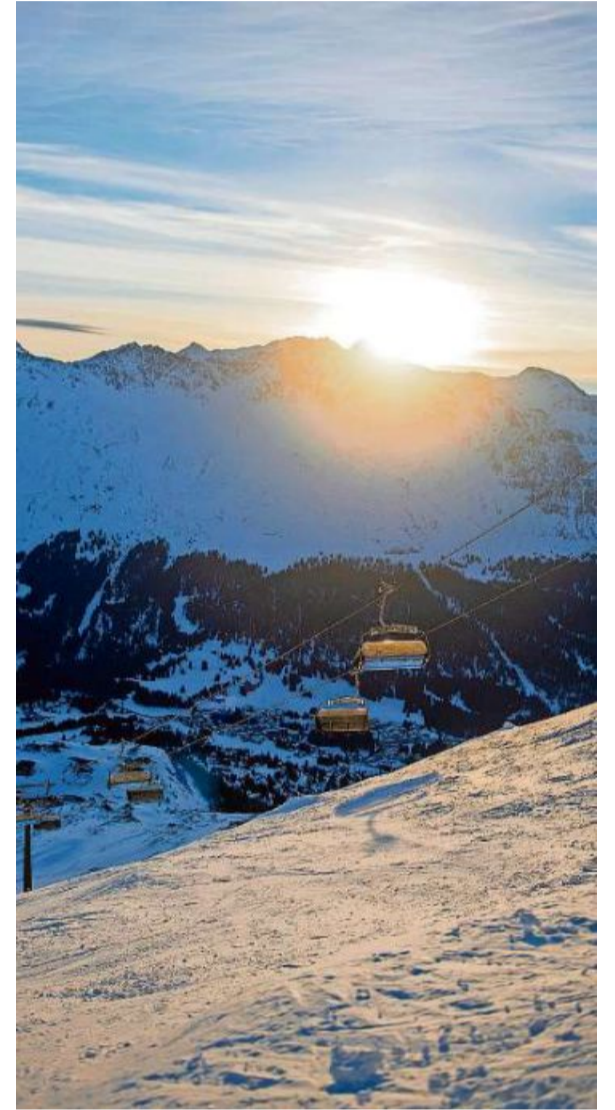
Am Mittwoch hat im Bergrestaurant «Alp Stätz» im Skigebiet Lenzerheide-Arosa die erste Podiumsdiskussion mit den sechs Regierungsratskandidierenden stattgefunden. Diese wurde vom Branchenverband Bergbahnen Graubünden organisiert. Nach einem Skiplausch auf den noch verwaisten Pisten und einem Brunch wurde den Kandidierenden während 90 Minuten von TV-Moderator Andri Franziscus auf den Zahn gefühlt. Zur Sprache kamen unterschiedliche Themenbereiche. Wichtig zu wissen ist, dass die Kandidierenden bei den folgenden Fragen in tabellarischer Form – abgesehen von der Frage rund um den Naturschutz und den Tourismus – angehalten waren, nur mit Ja oder Nein und wenn nötig einer kurzen Begründung zu antworten.



Jemand wird es nicht schaffen: Die sechs Kandidierenden Roman Hug, Carmelia Maissen, Marcus Caduff, Martin Bühler, Peter Peyer und Jon Domenic Parolini (von links) kämpfen um den Einzug in die Bündner Regierung.



Debatte zu vielen Bereichen: Die Kandidierenden können den Gästen ihre Ansichten zu verschiedenen Themen mitteilen.



	Roman Hug SVP	Carmelia Maissen Mitte	Peter Peyer SP	Jon Domenic Parolini Mitte	Martin Bühler FDP	Marcus Caduff Mitte
Stimmt heute das Gleichgewicht zwischen dem Ausbau des touristischen Angebotes und dem Naturschutz?	Nützen und schützen muss im Einklang stehen. Wir haben in dieser Frage aber die Erfolgsspur verlassen. Das mache ich daran fest, dass wenn bestehende Bahnen ersetzt werden müssen, Verfahrensläufe teilweise zehn bis zwölf Jahre dauern. Das ist ein investitionsfeindliches Klima.	In Graubünden ist die Landschaft unser ökonomisches Kapital. Das ist ein Teil der Nachhaltigkeit. Wenn bei Projekten - etwa bei den Bergbahnen - nur die ökonomische Seite betrachtet wird, so wird das weder vom Gast noch von Einheimischen goutiert.	Ohne die Landschaft als Kapital könnten wir in diesem Kanton gar keinen Tourismus in dieser Art und Weise machen. Und wir können schon so tun, als gäbe es den Klimawandel nicht. Aber wenn wir dort nicht rigoros Massnahmen ergreifen, werden wir in zehn Jahren nicht mehr darüber diskutieren, ob wir etwa die Pisten verbreitern oder nicht.	Ich gebe Carmelia Maissen Recht, die Natur ist unser Kapital. Aber wir haben in Graubünden so viel, was unter Schutz steht. Es muss möglich sein, sich in gewissen Entwicklungsräumen auch ausserhalb der Bauzone zu entwickeln.	Wir haben jetzt schon Räume, die wir intensiver nutzen, und Räume, die wir schützen. Wir sollten nach dem Grundsatz verfahren, dass dort, wo das Gebiet sowie schon genutzt wird, Hindernisse abgebaut werden. Hingegen sollten wir Gebieten, die wir heute schon stark schützen, Sorge tragen.	Im Moment ist die Dimension Schutz und Ökologie im Vergleich zu den Dimensionen Wirtschaft und Gesellschaft zu stark ausgeprägt. Die Herausforderung ist, dass wir im Alpenbogen eine andere Ausgangslage haben als im Gürtel zwischen Genf und St. Gallen.
Soll die Schweiz aufgrund/trotz der neusten Entwicklung in der Ukraine in den UNO-Sicherheitsrat?	Nein	Wir sollten die weitere Entwicklung abwarten.	Ja	In dieser Frage bin ich unschlüssig.	Ja, wir haben dem Sicherheitsrat viel zu bieten, weil wir sind, was wir sind: ein neutraler Staat.	Tendenz Nein, es braucht schnelle Entscheidungen und die ist die Schweiz nicht in der Lage zu fällen.
Muss die Schweiz mehr Geld in die Armee stecken?	Ja	Wir müssen uns über die Wirkung unterhalten, die das Militär haben soll, und dann Gelder sprechen.	Nein, aber wir müssen sie für die Erfordernisse, die wir heute haben, tauglich machen. Das ist sie aus meiner Sicht heute nicht.	Ja, aber die Anmerkung von Peter Peyer stimmt.	Wir müssen über die gesamte Sicherheitsarchitektur reden. Dazu gehört auch der Bevölkerungsschutz. Wir haben aktuell viel Potenzial, das wir nicht nutzen. Stichwort Frauen. Oder Menschen mit C-Aufenthaltsbewilligung.	Die Schweiz muss ihren Beitrag zur Sicherheit in Europa leisten, und da braucht es wohl mehr Leute.
Begrüssen Sie Rentenalter 65 für Frauen?	Ja, ich bin für Gleichstellung.	Ja	Tendenziell ja, aber wir brauchen eine Flexibilisierung, damit sich auch Menschen mit tiefen Einkommen früher pensionieren lassen können.	Ja, aber mit Flexibilisierung der Altersgrenze.	Ja, mit Flexibilisierung. Dabei müssen wir uns auch nach oben orientieren.	Ja
Soll Cannabis legalisiert werden?	Nein, auch wenn der Polizei damit eine grosse Aufgabe aufgelastet wird. Ich habe früher zu einem Ja tendiert, aber ich habe viele Schicksale gesehen von Jugendlichen.	Ich tendiere zu einem Ja, weil der Markt, der jetzt vorhanden ist, hochproblematisch ist. Es bräuchte aber zusätzliche Präventionsmassnahmen.	Ja, aber die Prävention muss zusätzlich verstärkt werden.	Nein	Nein	Nein
Der Bundesrat hat im vergangenen Jahr das fast fertig ausgehandelte Rahmenabkommen abgelehnt, korrekt so?	Ja	Nein, wir sehen ja, dass es dadurch Probleme gibt, etwa für den Forschungsstandort Schweiz, was auch für Graubünden ein wichtiges Thema ist. Und auch bei der Versorgungssicherheit im Energiebereich gibt es Probleme.	Nein, das war ein miserabler Entscheid und wurde miserabel kommuniziert.	Nein, der Forschungsstandort Graubünden leidet massiv. Der Bundesrat hat schlecht verhandelt und jetzt gilt es schleunigst Besseres zu liefern.	Nein, wer nicht am Verhandlungstisch sitzt, landet auf der Speisekarte. So sagten wir in der Diplomatieausbildung.	Nein, das war nicht fertig gedacht und ist ohne Plan B nicht verantwortbar.
Sind Sie für einen EU-Beitritt?	Nein	Nein	Ja	Nein	Nein	Nein
Ist eine effiziente Klimapolitik ohne Erhöhung der Treibstoffpreise möglich?	Ja, davon bin ich überzeugt und ich hoffe, dass der Kanton diesen Weg beschreiten wird.	Ja. Aber der Ölpreis wird auch aus anderen Gründen steigen.	Der Ölpreis wird von selber steigen und das hilft mit, energieeffizienter zu werden.	Die globale Entwicklung wird zu höheren Preisen führen und wir müssen schleunigst auf erneuerbare Energien setzen.	Die letzten Jahre haben uns gezeigt, dass wir uns selber versorgen müssen. Das heisst, wir müssen die Alternativen, die wir hier haben, besser ausschöpfen.	Der Markt leistet einen wesentlichen Beitrag dazu, dass die Preise sowieso steigen.